

**Predigt**  
am Sonntag Exaudi in Zabelsdorf<sup>1</sup>  
(Kirchenkreis Oberes Havelland)  
Röm 8,26-30  
Generalsuperintendent Kristóf Bálint

**„Das Vertrauen, aus dem die Hoffnung wächst“**

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,  
was für ein Werk können wir heute bestaunen! Ihre Sophienkirche, von der Straße zurückgesetzt in einem wunderschönen Kirchhof, der eher einem Garten gleicht, das ehemalige Pfarrhaus gleich dahinter in landschaftlicher Idylle am großen Wentowsee.

Hier ist gut sein. Zumal nach einem solch großen Kraftakt, den Sie hinter sich gebracht haben und mir zurecht stolz am 29. Oktober letzten Jahres zeigten. Sie haben die schöne Sophia, was ja Weisheit heißt, wieder wach geküsst.

Doch nach einem solchen Werk hätte ich Verständnis, wenn Sie erst einmal durchschnaufen wollten, denn die Arbeit lag auf vergleichsweise wenigen Schultern, denn das Dorf ist nicht groß, wenn auch engagiert.

Ungefähr 250 Menschen leben in Zabelsdorf, wenn Dr. Google recht hat. Da mussten vergleichsweise viele Leute mit anpacken, damit die Kirche wieder so schmuck aussieht wie heute.

Doch wer ein schönes und kluges/weises Mädchen wachküsst ahnt, dass es dann mit Ausruhen nichts wird. Wenn Sie erst einmal wach ist, dann möchte sie auch was erleben.

So etwas wie heute: eine gute gefüllte Kirche, mit fröhlichen Menschen. Eine Kirche, voller Menschen, die sich herausgeputzt haben, die Ihrer Freude nicht nur durch ihr Äußeres Ausdruck verleihen, sondern auch durch ihre innere Haltung. Wir sind heute zusammen und dankbar G'TT zu loben und diese Kirche wieder in den Dienst zu nehmen.

Dabei gab es durchaus Augenblicke bei der Renovation, da wusste niemand wie es weitergeht, wurde mancher Gedanke darauf verwandt, neue Lösungen zu finden und andere Wege zu gehen als gedacht.

Vielleicht gab es auch Augenblicke, wie in unser aller Leben, wo scheinbar gar nichts mehr ging. Wo womöglich die Worte fehlten.

Tun wir hier das richtige? Ist es denn zeitgemäß eine Kirche in einem kleinen Dorf zu restaurieren, wenn alle davon sprechen, dass die Kirche an Bedeutung verliert?

---

<sup>1</sup> <https://www.google.de/maps/place/Zabelsdorf,+16792+Zehdenick/@53.0407875,13.2344618,14z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x47a973a463468e75:0xb109878dac2bcb33!8m2!3d53.043527!4d13.2469522>

Sollen wir da mit einstimmen und den Chor der Zweifler auffüllen? Es wäre durchaus einfacher auf dem Sofa mit zu jammern statt Hand anzulegen und sich verantwortlich zu fühlen.

Sie in Zabelsdorf geben mit dieser schön restaurierten Kirche die bestmögliche Antwort. Natürlich lohnt es sich, denn Kirchen sind Fingerzeige zum Himmel. Orientierungspunkte im Leben der Menschen – selbst wenn sie sie schon seit Jahren oder noch nie betreten haben (sollten). Sie verweisen uns auf den, dem wir uns verdanken. Dem schon unsere Vorfahren gedachten und oft genug zuerst die Kirche bauten, noch vor dem eigenen Haus.

Jeder und jede wusste damals, dass es oft genug im Leben Augenblicke gibt, in denen uns die Worte ausgehen und die Orte, an denen wir uns geborgen fühlen. Deshalb bauten sie Kirchen und der heutige Predigttext macht deutlich, warum das so wichtig ist. Denn der Apostel Paulus kennt Situationen die uns auch vertraut sind. Er schreibt in seinem Brief an die Römer, unserem heutigen Predigttext:

*„<sup>26</sup>Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen<sup>2</sup>. <sup>27</sup>Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. <sup>28</sup>Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. <sup>29</sup>Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. <sup>30</sup>Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“* **Worte der Heiligen Schrift.**

Kennen wir diese Situation nicht auch – von anderen oder uns selbst? Uns einem anderen anvertrauen geht nur dann, wenn wir ihn oder sie kennen. Wenn wir schon eine Wegstrecke miteinander gegangen sind und ihre/seine Verlässlichkeit einschätzen können - wenn wir Vertrauen gefasst haben.

Doch wie wollen wir Vertrauen zueinander aufbauen, wenn wir uns unserem Gegenüber nicht anvertrauen, uns ihm öffnen?

Als Kind lernen wir zu vertrauen. Wer dieses Grundgefühl nicht kennt und nicht aufbauen kann, dessen ganzes Leben wird davon geprägt.

Schon als Kind müssen wir auf einer Mauer stehend entscheiden, ob wir uns in die geöffneten Arme eines Erwachsenen werfen oder nicht.

Eine bekannte und sehr provokante Frau hat einmal in einem TV-Interview beschrieben, wie sie als Kind nach einigem Zögern in die Arme Ihrer Mutter sprang und die sich in ihrem Sprung wegdrehte und sagte: „Lerne für Dein Leben, dass Du keinem vertrauen kannst!“

Ich stelle mir das schrecklich vor und in der Art des Auftretens als Erwachsene ist bis heute erkennbar, dass dieses Grundvertrauen nie aufgebaut werden konnte – so

---

<sup>2</sup> Das Wort στεναγμοῖς kann auch mit Schreien übersetzt werden. Da es in V. 22 im Zusammenhang mit dem Geburtsschmerz verwendet wird, liegt das hier nahe, was die Übersetzung mit „Schreien“ wahrscheinlicher macht.

fundamentalsprengend war diese Erfahrung des kleinen Mädchens, der jetzigen Frau ...

Doch auch wer dieses Urvertrauen besitzt wird immer wieder herausgefordert. Zuweilen fehlen uns die Worte:

- weil der Schmerz der Situation sie versiegen lässt,
- weil wir überrascht sind oder ungeübt,

Beten will wie Reden gelernt sein. Wer nicht redet, kann sich nur sehr eingeschränkt mitteilen. Wer nicht dankt und dies im Gebet ausdrückt, und sei es durch ein lapidares „Danke“<sup>3</sup>, der kann auch schwer bitten, wenn er G'TT'es (oder eines anderen Menschen) Hilfe benötigt.

Es braucht also das Vertrauen und die Übung und selbst das ist keine Garantie, dass wir die richtigen Worte finden. Manchmal reicht auch ein Seufzer oder, wie das griechische Wort στεναγμοῖς<sup>4</sup> auch übersetzt werden kann, einen Schrei – ob äußerlich hörbar oder innerlich. Es gibt die Augenblicke, in denen wir keine Worte haben<sup>5</sup>.

Und das merkwürdig Klingende ist, dass wir diese Sprachlosigkeit zuweilen auch aushalten dürfen.

Glaube ist kein Pflaster, das auf eine Klage geklebt wird und dann ist (alles) gut. Glaube hält aus, geht in die Trauer und bringt/bittet G'TT mit dorthin, damit er die Ursache der Trauer von innen her heilt oder mitträgt und dadurch die Last mindert.

Wir können die Dinge G'TT so klar und ungeschönt sagen, wie wir sie empfinden und wie wir sie zuweilen nur ertragen<sup>6</sup>. Wir müssen nicht lügen und nichts schönreden. Wir können leise reden oder laut schweigen. G'TT hört alles!

Wer sich G'TT mit all dem Schönen und Unschönen, dem Hoffnungsvollen und dem Trostlosen anvertraut, der traut IHM zu, dass er es zu einem guten Ziel führt. Und da ist es wieder das Vertrauen, aus dem die Hoffnung wächst.

Uns anvertrauen: Exaudi: Erhöre mich! Da seufzt, da schreit einer seine Ängste hinaus und erlebt, dass ihm G'TT an der Seite steht. Dass er mit hineingeht in den Schmerz und das Leid. Dass er Bescheid weiß und (mit SEINEM Geist) für uns eintritt: egal was es ist.

Exaudi, das kann heißen, dass mir keine Worte zur Verfügung sind, dass ich froh bin, wenn einer für mich Worte findet. Der Geist G'TT'es, der aus oder mit Menschen spricht, die an meiner Seite sind und einfach mitaushalten und da sind.

Wir erleben das gerade in den Stationen, in denen Freiwillige den ukrainischen Flüchtlingen helfen und von dem erfahrenen Leid so überwältigt sind, dass wir als

---

<sup>3</sup> Danke sagen viele Menschen nicht, weil sie meinen, sie hätten sich dann selbst zu danken und das wäre ja nicht nötig, dabei ist es schon nicht selbstverständlich, am Morgen aufstehen und atmen zu können...

<sup>4</sup> Siehe Fußnote 4

<sup>5</sup> Das ist für mich ein Grund dafür, dass wir uns einen inneren Schatz an Wörtern zulegen sollten. Es sind manchmal die geborgten, die inwändig gelernten Worte, die uns in bestimmten Situationen helfen und uns tragen, die wir uns nicht selber sagen können. Konfirmanden bekamen deshalb von mir immer einen Schatz an Worten, die sie aus- besser inwändig lernen sollten, verbunden mit dem Hinweis, dass dies ein Schatz ist, den sie hüten sollten, für Tage, an denen ihnen die Worte fehlen. Manch einer von ihnen hat mir dann Jahre später bestätigt, dass ihnen dieser Schatz in bestimmten Situationen geholfen habe.

<sup>6</sup> Die Psalmen und das Buch Hiob sind ein beredtes Beispiel solcher vor G'TT vorgetragenen Klagen. Die Beter sind dabei nicht zimperlich oder zurückhaltend. In Sprachlosigkeit ist der Psalter deshalb ein Buch voller Texte, die wir uns borgen können.

EKBO eine Telefonleitung geschaltet haben, bei denen die Helfer der Hilfsbedürftigen anrufen und sich den Schmerz von der Seele reden können.

Es geht auch viel alltäglicher, viel näher: in der Familie, auf Arbeit, im Krankenhaus, bei der/dem Freund:in, wenn wir mit der Kindererziehung, der Pflege der Eltern, in einer Krankheit überfordert sind.

Wichtig ist hierbei das Vertrauen, sich einem anderen Menschen oder G'TT anvertrauen zu können. Denn wir werden loslassen müssen. Wir werden uns und unseren Schmerz zulassen und aussprechen müssen, wenn er geheilt werden soll. Er muss offen daliegen, für IHN und uns sichtbar, damit er von der Liebe G'TT'es umwickelt und verwandelt werden kann.

Ein ganz wichtiger Gedanke ist noch gar nicht angesprochen, ich will ihn aber wenigstens noch benennen.

Zuweilen kann es sein, dass wir gar keine Worte finden sollen, sondern dass wir Gebet als eine Stille vor G'TT verstehen lernen. Situationen der Stille im Alltag: nach dem Wachwerden, noch vor dem Aufstehen. Stille sein und Danken.

Im Laufe des Tages, Oasen der Stille suchen und darauf achten, ob eine Stimme zu mir spricht. Nennen wir es die innere oder die Stimme G'TT'es.

Augenblicken der Stille nicht davonlaufen, indem wir das Radio oder den Fernseher anmachen. Indem wir zum Telefon greifen und Tweets absetzen oder Mails checken.

Einfach nur sein und lauschen – dem Puls, dem Gesang der Vögel, einer Stimme die uns wohlmöglich das entscheidende für diesen Tag sagt.

Oder wir gehen in die offene Sophien-Kirche und setzen uns für ein paar Minuten hinein – Begegnung mit G'TT: Zuspruch und Ansprache.

Alles wird uns zum Besten dienen, wenn wir uns auf G'TT einlassen, so sagt es der Apostel. Verlassen wir uns darauf. Springen wir in die weit geöffneten Arme G'TT'es. Er wird sich nicht wegrehen. Er wird uns umarmen und sagen: meine geliebte Tochter/ mein geliebter Sohn. Ich habe Dich immer gehört. Ich habe Dich je und je geliebt. Darum ziehe ich Dich an mein Herz – aus lauter Güte<sup>7</sup>.

Dann werden wir erhört und getröstet sein, werden wir uns bewusst, dass wir geliebt und begleitet sind. Jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick. Reden wir mit G'TT. Er hört uns. Er antwortet uns – wenn wir ihn auch in dieser wunderschön sanierten Kirche suchen und zuhören.

Amen.

---

<sup>7</sup> nach Jer 31<sub>3</sub>